

Geimpft

Dank dem Smartphone waren Selfies nie beliebter. In den Sozialen Medien grassiert der Narzissmus in sämtlichen Schattierungen. Allerdings erhöht der permanente Drang nach Selbstinszenierung mitnichten die Chancen auf das Idealziel einer tatsächlichen Selbsterkenntnis. Nötig dazu wäre eigentlich eine ähnliche Disposition wie im Krimi, wo die Protagonisten durch einen Spezialspiegel hindurch jeweils aus polizeilicher Optik gemustert werden. Da eine solche Sichtweise allerdings meist kaum wünschenswert erscheint, weil es die Betreffenden verständlicherweise ablehnen, als potentielle Kriminelle auftreten zu müssen, sind es Signale aus der näheren persönlichen Umgebung, die diese Aufgabe übernehmen. Ein kurzer Augenaufschlag, ein Räuspern, zuweilen auch eine schrille Lachsalve oder der staunende Ausdruck des Gegenübers ermöglichen einen bequemeren Anlass zur Selbst-Bespiegelung – immer vorausgesetzt, die Zeichen werden registriert und folglich richtig gedeutet. Je bekannter das Gegenüber, je vertrauter die Umgebung, desto stärker die Wirkung des Feedbacks. Aber Vorsicht ist geboten: der Grat zwischen Überheblichkeit und Absturz ist allemal schmal genug und droht deshalb schon mal zu erodieren. Um allfälligem Unheil vorzubeugen, empfiehlt sich daher vielleicht eine grundlegend anders gelagerte Strategie, wie sie in der Medizin seit längerem erfolgreich gegen unliebsame Symptome angewendet wird: nämlich durch das Impfen.

Impfungen in diesem übertragenen Sinn erfolgen erstens ohne Beklemmung und erfordern auch keinerlei leidige Nadelstiche, weil sie eben faktisch eine Übung im Kopf, also gewissermassen in psychischer Hygiene, darstellen. Ausserdem verabreicht man sie sich selbst. Ein simpler Gedankengang, wie "Man gönnt sich ja sonst nichts!", wäre beispielsweise als Einstieg dazu geeignet. Indem man sich dies wiederholt einredet, entschwinden die eigenen Grenzüberschreitungen im Dunst persönlichen Wohlbehagens und lassen auf diese Weise den grübelnden Charakter in neuem Selbstbewusstsein erstrahlen. Die lakonische Ausrede birgt anscheinend ein gerüttelt Mass an Ironie, um Absolution für jene notorischen Schwächen zu erteilen, die vom teureren Wein, über den Sattelwechsel auf das neue E-Bike unschwer bis zum spontanen Buchen der Businessklasse reichen können. Regelmässig betrieben, kann diese Strategie denn nicht bloss zu einem gestählten Auftreten beitragen, sondern letztlich die erstrebte Gelassenheit gegenüber den lästigen Mühen des Alltags befördern.

Nicht sehr überraschend ist dennoch, dass die geistige Impfstrategie besonders unter der selbst ernannten Führungsschicht beliebt ist, darunter in erster Linie der Wirtschaftselite und der Politikerkaste. Gesellschaftlich gesehen, scheint sogar ein direkter Zusammenhang zwischen dem jeweiligen sozialen Status und der dafür benötigten Impfdosis zu bestehen. Mit dem Aufstieg in höhere Sphären beschleunigt sich bei vielen Beteiligten exponentiell die Nachfrage nach dem einschlägigen psychischen Serum, das von diesen natürlich etwas eleganter umschrieben wird, vielfach mit hehrer Begrifflichkeit, wie etwa "Verantwortungsbewusstsein", "Führungsqualität" oder (neudeutsch) "Resilienz". Analog zur Droge, benötigt man davon ständig mehr; der Führer fühlt sich auserwählt und wird zum Junkie. Eine totale Immunisierung mag schliesslich eintreten – vielleicht auch erst dort, wo nurmehr ein Gott im Wege steht. Ein anderes Schicksal als dessen gütliche Segnung erscheint dem Immunen dank des eigenen Werdegangs dann letztlich nicht mehr vorstellbar. Er orientiert sich an den eigenen Fakten und hält wenig von der jüngeren Geschichte, wo selbst geimpfte Staatsmänner jäh ihren Immunschutz verlieren konnten, besonders jene, die sich stets auf eine göttliche Vorsehung berufen hatten.